

Predigtdialog zu Lk 16, 19-31

- A „Es war einmal ein reicher Mann, der sich in Purpur und feines Leinen kleidete und Tag für Tag herrlich und in Freuden lebte. Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens Lazarus.“
- B Oh nein, jetzt chunt wieder die Platte! De bös Rich und de guet Arm. Ach, Gott wenn's so eifach wär.
- C Scho ned grad bsunders einfallsreich mit ere söttige Platitudo dehä z'cho.
- B Jetzt fünd die scho wieder a politisiere. Also für das bin ich wüchlich ned i d'Chile cho. Ich ha eigentlich ghofft, es chämi chli öppis Schöns. Öppis Erbauends. Also am nächste Suntig blieb ich glaub lieber wieder dehei!
- A „Es war einmal ein reicher Mann, der sich in Purpur und feines Leinen kleidete und Tag für Tag herrlich und in Freuden lebte. Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens Lazarus.“
- B Mer cha doch de Reich ned für alles verantwortlich mache. Reich sy isch schliesslich no keis Verbreche. De Reichtum fällt ja ned eifach vom Himmel. Da defür muess mer härt schaffe. Alles hät sin Preis. Vo nüt chunt nüt!
- C Ganz abgeseh da devo: Au de Reich läbt ned jede Tag glich guet. De hät doch au sini Problem und Sorge. Geld elei macht ned glücklich. Das isch doch en Alte!
- A „Es war einmal ein reicher Mann, der sich in Purpur und feines Leinen kleidete und Tag für Tag herrlich und in Freuden lebte. Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens Lazarus.“
- B Tönt scho fast e chli wie n'es Märli. Es war einmal...
- C Aber eben: mer läbe ned in ere Märliwelt. Mer sötte ois lieber a Fakten halte. Und Fakt isch... Ja, was sind denn d'Fakten? Eigentlich wüsse mer über de richi Maa und de Lazarus herzlich wenig... Aber, was söll's. Ich wott ja gar ned...
- A Vielleicht isch das Absicht?
- C Was?
- A Vielleicht wird mit Absicht so wenig über de richi Maa gseit.
- C So, und was für en Absicht söll dehinder stecke?
- A Dass mer sich selber sini Gedanke macht.

- C *(ironisch)* Das, mach ich mir ja susch nie!?
- A Es gibt Gedanke, wo mer lieber gärn verdränge. Wo mer lieber ned z'nöch a ois ane löhnd. Wo mer abwehre, weil sie ois unagnehm sind. Sie störe oisi Ruhe.
- C Du meinsch zum Bispyl so das, wo mer eigentlech jede Tag vernäme us dr Wält.
- A Wältwyt lyde über 850 Millione Mönsche a Hunger. Jede Tag stärke 30'000 Mönsche a de Folge vor Armuet, d Hälfti drvo si Chind. Jede Tag stärke 6000 Mönsche, v.a. Chind, a Chrankheite, wo eigentlech vermydbar wäre. Über ei Milliarde Mönsche het kei subers Trinkwasser.
Ja, da überchunt doch dr Lazarus scho chlei Konture.
- B „Es war einmal ein reicher Mann, der sich in Purpur und feines Leinen kleidete und Tag für Tag herrlich und in Freuden lebte. Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens Lazarus...“ Scho komisch.
- C Was?
- B Dass de Reichi de Lazarus ned gseht. So unmittelbar vor sinere eigete Tür.
- A Wer sait, dass er ihn ned gseht?
- B Also los emal. Dä würde ihm doch bestimmt öppis gäh.
- A Villicht. Villicht aber au ned.
- B Aber ganz sicher! Es würd ihn doch nüt dra z'hindere, öppis z'gäh. Ich mein: Wer sich in Purpur kleidet und wer sich's jede Tag cha la guet gah la, de merkt doch ned, wenn en andere vo dem läbt, wo vo sim Tisch übrig bleibt. Das tuet ihm doch ned weh. Das sind doch für dä Peanuts, es paar Brosame, ned mehr!¹
- A Und trotzdem gaht de Lazarus läär us.
- B Also ich verstah das ned.
- A Du verstasch das ned? Und sälber?
- B Was sälber?
- A Was hinderet denn dich dra, öppis z'gäh?

¹ Diese Argumentation könnte später, wenn es um die 0,7 % geht wieder aufgenommen werden.

- B Wieso ich? Ich bin doch gwüss ned rich.
- A Mehr als gnueg häsch emel, oder?
- B Scho, aber ich muess schliesslich au ufs Gäld luege.
- A Das wird sich de Reich wohl au gseit ha.
- C Ois hilft schliesslich au niemerd...Die Manager, die da obe, die sötte emal öppis abgäh. Das würde emel gwüss nüt schade.
- B Also was üs sicher nid wyterbringt isch, we mer ds Gfüel hei, immer di andere sölle mal afange. Ds Problem vor Armuet und vom Hunger ir Wält isch würklech so gross, dass mer nur mitenand öpis chöi bewürke. (Die Initiative heisst ja: 0.7 % *Gemeinsam* gegen Armut.)
- A Und glych bruchts natürlech die einzelne, wo sech engagiere.
- C Was chönt de di einzlene drzue bewege, öpis z gäh?
- B Warum hei di Ryche (u da ghöre mir ja scho drzue) öpedie Müeh, öpis vo irem Überfluss wäggäh?
- A Mi dünkt, me wot sech hüt für so vieles absichere, und zwar mit Gäld.
- B Ja, oder me het Angscht, me chönti z churz cho.
- C Oder me isch sech e gwüsse Läbesstandard gwöhnt, wo me nid möchti druf verzichte.
- B Es würdi wahrschynlech hälfe, we mer eifach uf das würde luege, wo mer immer no hei, ou wemer mal öpis wäggäbe.
- A Ja, Gott isch ja eine, wonis gärn git und sogar im Überfluss, nid knouserig, so versprichts üs ömu dr Gloube. Viellech nid im Materielle Sinn, aber drfür ufene Art, wo no glücklecher Macht: Mit Liebi, mit Fröid, andere chönne e Fröid z mache.
- C Ja, loset mal, wis dr Poulus i sim zwöite Brief ad Korinther schrybt: *Ich bin davon überzeugt: Wer wenig sät, der wird auch wenig ernten; wer aber viel sät, der wird auch viel ernten. So soll jeder für sich selbst entscheiden, wieviel er geben will, und zwar freiwillig und nicht, weil die anderen es tun. Denn Gott liebt den, der fröhlich und bereitwillig gibt. Er wird euch dafür alles schenken, was ihr braucht, ja mehr als das. So werdet ihr nicht nur selbst genug haben, sondern auch noch den anderen Gutes tun können. (2. Korinther 9, 6-8. Hoffnung für alle)*
- B Fröhlich und bereitwillig. Das gfallt mer. Velecht isch do en Schlüssel zu dem Problem vom Riiche, warum as er de arm Lazarus ned gseht

vor siner Tür. Er gspürt, das er ned cha fröhlich und bereitwillig gäh, und das blockiert en. Es chömed em so viel Gedanke: „Wenn i dem jetz öppis gibe, denn stönd nachher 10 anderi do.“ – „De foht sowieso nüt gschiids a mit mim Gäld, do weiss mer jo nie wos herechunnt am Schluss!“

- A Genau. X Gründ zum Zögere, X Gründ zum nüt gäh – und debii isch s’Herz eso schwer. Wenns doch nur ächli liechter chönnti sii, s’Herz vom Riiche!
- C Aber wie chunnt mer det here? Dur was löhnd mer ois bewege? Wenn ned emal d’Drohig öppis nützt, dass mer de Himmel ufs Spiel setze. Und ois i d’Hölle katapultiere, wenn mer meine, mer müesse alles bhalte und bsitze. Ja, wenn’s ned emal öppis würd nütze, wenn eine vo de Tote zrugg chunt, um ois mit de Folge vo oisem Handle z’konfrontiere? Dur was löhnd mer ois bewege, wenn all die Drohige und Horrorszenarien nüt bewürke?
- B Allwäg wüerkli nur dur d’Erfahrig, dass mer immer no gnueg händ, wenn mer au öppis vom Eigeten eweg gähnd. Wenn mer merke, dass die Angscht vor em Zwenig ha en Art seelische Sklaverei isch, öppis unbegründets. Oder wenn mer umgekehrt feststelle, dass mer au als giizige Mensch cha arm werde. Velecht het au das öppis befreiends. Und mer föhnd afange merke, dass wenn mer gibt, au selber beschenkt wird.

Kurzes Orgelzwischenspiel

- C Aso chumm, itz mache mer mal e Tescht! Do isch es Brot. Probiere mer doch mal, vo däm Brot ganz wenig, 0,7 % abzschnyde. Da isch e Waag.

(C, B und A schneiden je ein Stück ab, wägen und kommentieren, wie nah man an die 0,7 % = 7 Gramm herangekommen ist.)

- C Es isch scho ydrücklech. Di grosse Stück dörfe mer bhalte. Nur die Brösmeli sölle mer müesse / dörfe wytergäh? Das längt scho?
- B Loset mal die Zahle: Sit em Jahr 2000 si 34 Millione Meitli und Buebe neu ygschuelte worde. Dank Impfige si in Afrika 75 % weniger Chind a Masere gstorbe. 2006 hei 1,6 Millione aidschränki Mönche in Afrika Medikament übercho, das si über 6 mal meh als 2001.
- A Da Brösmeli do chunnt e keim vo eu druff aa, wenn ehr ehrlich sind – aber neume uf de Wält chas en Freudetaumel uslöse. Isch das ned lässig?

A,B,C Amen!